

Kastner, Birgit

Schwieriges Erbe : Christlicher Antijudaismus im Bildprogramm mittelalterlicher Kirchenbauten am Beispiel des Bamberger Doms. Befund, kunsthistorische Einordnung und Vorschläge zum Umgang im Heute

In:

Gies, Kathrin; Hock, Jana; Janneck, Lena (Hrsg.), Gegen Antisemitismus!, Bamberg : University of Bamberg Press, S. 275-311. 2025. DOI: 10.20378/irb-110977

Beitrag im Sammelwerk - Verlagsversion

DOI des Beitrags: 10.20378/irb-112480

Datum der Veröffentlichung: 09.01.2026

Rechtehinweis:

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt die **Creative-Commons-Lizenz CC BY**.



Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Schwieriges Erbe

Christlicher Antijudaismus im Bildprogramm mittelalterlicher Kirchenbauten am Beispiel des Bamberger Doms.
Befund, kunsthistorische Einordnung und Vorschläge zum Umgang im Heute

Birgit Kastner

1. Einführung

Am Fürstenportal des Bamberger Domes flankieren seit dem frühen 13. Jahrhundert die Skulpturen von Ecclesia und Synagoga eine Weltgerichtsdarstellung. 1936 wurden die beiden lebensgroßen Figuren aus konservatorischen Gründen ins Dominnere versetzt, erst 2002 stellte man am Fürstenportal Kopien auf¹. Die beiden weiblichen Allegorien sind als Personifikationen des Alten und des Neuen Bundes fester Bestandteil des heilsgeschichtlichen Gesamtprogramms des Fürstenportals. Aus kunsthistorischer Sicht zählen sie zu den herausragendsten Beispielen gotischer Bildhauerkunst. Durch die konservatorischen Eingriffe in den letzten hundert Jahren existiert die Figurengruppe in zweifacher Ausführung: die Originale innen, die Kopien außen.

Diese Dopplung des Motivs und seiner Aussage geriet 2020 in die öffentliche Kritik – von »steingewordenem Antisemitismus« war die Rede. Christliche als auch jüdische Vertreter:innen debattierten über eine Entfernung der Figur der Synagoga aus dem Dom und eine Verbringung in das Diözesanmuseum – selbst die Entfernung beider Figuren war im Gespräch². Diese öffentliche Diskussion war Ausgangspunkt zur Befassung

¹ Vgl. BLFD, Akte Bamberger Dom 1912–1939.

² Bamberg, Aula der Universität, Podiumsdiskussion »Ecclesia und Synagoga am Bamberger Dom: Ein schwieriges Erbe?« am 7.7.2021, Podiumsteilnehmer: Dr. J. Schuster, Präsident des Zentralrats der Juden, Dr. L. Schick, Bamberger Erzbischof (2002–2022), Dr. M. Brandl, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Prof. Dr. S.

des Domkapitels mit der Frage nach dem Umgang mit antijüdischem Erbe in heutiger Zeit und damit einhergehend, die Einberufung einer interreligiösen, interdisziplinären Arbeitsgruppe unter Leitung der Verfasserin³. Ziel der Arbeitsgruppe war die Entwicklung von Handlungsempfehlungen im Umgang mit antijüdischen Bildprogrammen in christlichen Kirchen.

Der folgende Beitrag basiert auf einem Aufsatz der Verfasserin im *Sculpture Journal* zur Frage nach dem Stellenwert der Figur der Bamberger Synagoga in der Gemengelage von Antisemitismus-Diskussion, Denkmalwert und modernem Ikonoklasmus.⁴ Nach der zunächst erforderlichen Definition des Antisemitismus-Begriffs und seiner Anwendbarkeit auf eschatologisch geprägte Bildprogramme mittelalterlicher Kathedralen wird die Entwicklung antijüdischer Bildtraditionen am Beispiel von Ecclesia-Synagoga-Darstellungen aus dem 9. bis 14. Jahrhundert gezeigt. Im Anschluss an die Analyse des Bamberger Beispiels verweist der Beitrag auf Positionen der Denkmalpflege sowie auf heutige Anforderungen an Kulturvermittlung für den Umgang mit »schwierigem« Kulturerbe.

Albrecht, Kunstgeschichte des Mittelalters Uni Bamberg, Prof. Dr. S. Talabardon, Judaistik Uni Bamberg, Dr. L. Unger, Vertreter des Bayerischen Antisemitismus-Beauftragten. Moderation B. Schneider, Bayerischer Rundfunk. Veranstalter/Leitung Dr. B. Kastner, Erzbischöfliches Ordinariat Bamberg, Ordinariatsrätin, Hauptabteilung Kunst und Kultur.

³ AG: Dr. Birgit Kastner (Hauptabteilung Kunst und Kultur Erzbistum Bamberg), Prof. Dr. Stephan Albrecht (Kunstgeschichte des Mittelalters, Uni Bamberg), Dr. Sabine Bengel (Dombauhütte Straßburg), Prof. Dr. Johanna Blokker (Denkmalpflege, TU Cottbus), Dr. Martin Brandl (Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege), Domkapitular Prof. Dr. Elmar Koziel (Kath. Theologie, Uni Würzburg), Prof. Dr. Susanne Talabardon (Judaistik, Uni Bamberg), Dr. Axel Töllner (Ev. Theologie, Augustana-Hochschule Neuendettelsau), Dr. Ludwig Unger (Vertr. Antisemitismusbeauftragter Bayern), Prof. Dr. Gerhard Weilandt (Kunstgeschichte, Uni Greifswald).

⁴ Vgl. Kastner 2022, anlässlich der Sonderausgabe »Sculpture, Iconoclasm and Facing History« des *Sculpture Journal* (Liverpool University Press) zu Tendenzen des Ikonoklasmus im 21. Jahrhundert.

2. Synagoga und Ecclesia: Antisemitismus oder Antijudaismus?

Die Frage nach der Einordnung der mittelalterlichen Darstellungsform von Synagoga und Ecclesia als antijüdisch oder antisemitisch ist von zentraler Bedeutung für die Rezeption der Figurengruppe und den heutigen Umgang mit dem Denkmal. Die beiden Begriffe unterscheiden sich in Semantik und Konnotation und sollen daher zunächst kurz erläutert werden: Antisemitismus wird häufig, wie bei David Nirenberg, als die logische Konsequenz einer langen, 2000jährigen Tradition eines westlichen Antijudaismus betrachtet⁵. In der Forschung zu den mittelalterlichen Wurzeln, Stereotypen und Manifestationen des Antisemitismus ist eine Kontinuität der Judenfeindschaft seit den Ursprüngen des Christentums ebenso abgebildet wie eine Diskontinuität.⁶ In der bildenden Kunst schlägt sich dies in der Ausbildung antijüdischer Bildtraditionen nieder. Die Fülle und Vielfalt der Illustrationen seit dem 9. Jahrhundert fußt auf den theologischen Schriften und Kommentaren zu den Kirchenvätern und weiteren exegetischen Schriften, deren Gegenstand das Verhältnis des Neuen zum Alten Testament bzw. die Substitutionstheologie ist.⁷ In Abgrenzung zu diesem historischen, in der christlichen Lehre verwurzelten Antijudaismus, spiegeln die jüdischen Schmähfiguren, die sich in der christlichen Kunst seit dem 14. Jahrhundert häufen, die kirchen- und gesellschaftspolitische Entwicklung im ausgehenden Hoch- und beginnenden Spätmittelalter wider. Ausgrenzung von Jüdinnen:Juden, Judenfeindschaft, Judenhass, Judenvertreibungen und -verfolgungen mit ihren einhergehenden Verschwörungstheorien nehmen in der christlichen Kunst Gestalt an: Zahlreiche Altarbilder zeigen die kursierenden diffamierenden Legenden vom »Hostienfrevel«, von der »Kinderschändung« und weitere Unterstellungen, die die Juden als Christusmörder und infolgedessen vom Teufel besessen verurteilen. Ab dem 19. Jahrhundert charakterisiert ein neuer Begriff, der auf die Sprachgemeinschaft der Semiten im Sinne einer Rasse-Idee referiert, die Feindschaft gegen die Jüdinnen:Juden. Der

⁵ Vgl. Nirenberg 2015; Wyrwa 2019, 18–19.

⁶ Vgl. Benz 2009–2015; s.a. Adams/Heß 2018; Chazan 1997; Soyer 2019.

⁷ Vgl. Schreckenbergs 1996, dessen Bildatlas historischer antijüdischer Darstellungen in der christlichen Kunst nach wie vor die umfangreichste Kompilation dieser Art ist.

Terminus »Antisemitismus« kam 1879 als Neologismus auf⁸. Ulrich Wyrwa bezeichnet das von Nationalismen geprägte 19. Jahrhundert als die Epoche der »Entstehung des Antisemitismus« im Sinne einer Erfindung einer Tradition.⁹ Stark vereinfacht wird mit der neuen Begriffsprägung offenbar, dass

»der große Wandel vom vormodernen zum modernen¹⁰ Judenhass nichts anderes als der Wandel von einer primär religiösen Feindschaft zu einer rassistischen Feindschaft«¹¹ war.

Ausgehend von einer Persistenz von Judenfeindlichkeit, die im Laufe von 2000 Jahren verschiedene Ausprägungen angenommen hatte und im Holocaust ihre grausamste Ausprägung erreichte, subsummiert die heutige Definition von Antisemitismus alle historischen und aktuellen Erscheinungsformen: Christlicher Anti-Judaismus, moderner (säkularer) Antisemitismus, sekundärer Antisemitismus (= nach Auschwitz, z.B. Holocaust-Leugnung) und schließlich Antizionismus.¹² Die offizielle Antisemitismus-Definition der IHRA (*International Holocaust Remembrance Alliance*) stützt sich nicht auf die Längsschnittbetrachtung, sondern auf die Metaebene:

»Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Jüdinnen und Juden, die sich als Hass gegenüber Jüdinnen und Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort oder Tat gegen jüdische oder nichtjüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen.«¹³

⁸ Vgl. Wyrwa 2019, 29–30.

⁹ Vgl. Wyrwa 2019, 20.

¹⁰ Anm.: vormodern/modern bezeichnet im epochalen Sinne vorindustriell/Jahrhundertwende und frühes 20. Jahrhundert.

¹¹ Adams/Heß 2018, 7 (eigene Übs.): »[...] the major shift from pre-modern to modern Jew-hatred comes to be defined as nothing more than the shift from a primarily religious resentment to a racist resentment, due to the change in Jews' newly granted civil rights and status and the consequent loss of significance of the religious factor for the definition of the Other.«

¹² Vgl. Stein 2011.

¹³ Arbeitsdefinition des IRHA vom 26.5.2016

<https://holocaustremembrance.com/resources/arbeitsdefinition-antisemitismus> (zuletzt geprüft am 06.02.2022).

Mit dieser stark verkürzten Darstellung der Genese und Definition der Begriffe Antijudaismus und Antisemitismus soll deutlich werden, dass je nach Zeitschnitt eine unterschiedliche Semantik und unterschiedliche Konnotationen zugrunde zu legen sind.

Vor diesem Hintergrund lassen sich für die Einordnung der Bamberger Figuren von Ecclesia und Synagoga – antijüdisch oder antisemitisch – drei Thesen aufstellen:

- 1) Im Hinblick auf die Entstehungszeit der Bamberger Synagoga um 1225/27 und der theologischen Gesamtaussage des Fürstenportals sind diese Figuren ein Beispiel für den christlichen Antijudaismus des Mittelalters. Sie bilden mittelalterliche Theologie und Lehre ab. Nur nach der Definition des 21. Jahrhunderts sind sie auch als antisemitisch zu bezeichnen.
- 2) Die Versetzung der Figuren in den Dom 1936 und die Komplettierung des Bildprogramms am Fürstenportal 2002 durch Kopien waren nach Aktenlage konservatorisch-kunsthistorisch motiviert und kein Akt des Antisemitismus.
- 3) Die Figur der Synagoga kann, isoliert betrachtet, ohne den Kontext des Bildprogramms, in dem sie am Bamberger Dom entstanden ist, als eine persistente antisemitische Haltung der katholischen Kirche gelesen werden.

2.1. Antijüdische Kunst als mittelalterliche Propaganda

Die antijüdische Haltung des Christentums ist zum Zeitpunkt der Entstehung des Bamberger Fürstenportals bereits 1200 Jahre alt¹⁴. Die Abgrenzung vom Judentum (und anderen Religionen oder Kultformen) war ein konstituierendes Element des frühen Christentums und Teil der Legitimation und Selbstbestätigung. Schäfer ordnet die Ecclesia-Synagoga-Gruppe in seiner jüngsten Publikation den »antijüdischen Propagandabil dern«¹⁵ des Mittelalters zu.

Bereits in den Schriften des Neuen Testaments werden der Verrat und der Christumord und damit die Tötung des Gottessohns den Juden zuge-

¹⁴ Umfangreiche neueste Forschung bei Benz 2009–2015, Bd. 3 sowie Boschki 2019.

¹⁵ Schäfer 2024, 392; zu den Beispielen zählen Ecclesia und Synagoga in Bamberg, vgl. 405–407.

wiesen (Joh 5,18)¹⁶ und judenfeindliche Positionen bezogen (Joh 8,44, 1 Thess 2,14–16)¹⁷. Teil der Polemik ist die Verwerfung¹⁸, das heißt die Aufkündigung des Alten Bundes durch Gottvater (Gal 4,21–31; Mk 12,9–11). Hierzu bleibt das Neue Testament, insbesondere Paulus, ambivalent (Röm 3,1; 10,3.14; 11,1–2.25–26)¹⁹. Die im 2. Jahrhundert entstehende Substitutionslehre stützt sich in erster Linie auf die typologische Ausdeutung des Alten Testaments und erweist sich als besonders wirkmächtig und langlebig: Sie besagt, dass

»alle Vorzüge Israels, die ihm als Volk der Erwählung zukamen, an die Kirche [Ecclesia] übergegangen sind und das Judentum post Christum seine heilsgeschichtliche Rolle ausgespielt hat, da es sich Christus verweigerte«²⁰.

Nach der Erhebung des Christentums zur Staatsreligion 380 folgt mit den Kirchenvätern und der schriftlichen Verbreitung der christlichen Lehre auch die Verbreitung der polemischen antijüdischen Rhetorik. Insbesondere in der Apologetik des Kirchenlehrers Augustinus erschienen die Juden als Erfüllungsgehilfen der Verheißung und dienten dem Zeugnis der Wahrheit des Christentums²¹: Mit seiner *Adversus-Judaeos*-Predigt trug er zur Verfestigung der Substitutionslehre bei²². Damit bedarf es »der Juden als Negativum, um durch Abgrenzung zu einer Eigendefinition zu kommen«²³. Gerade aufgrund des gemeinsamen Ursprungsverhältnisses von Judentum und Christentum ließ sich der Wahrheitsanspruch des Christentums aus Sicht der frühen christlichen Theologie nur in einem Gegen-

¹⁶ Joh 5,18: »Darum suchten die Juden noch mehr in zu töten, weil er nicht nur den Sabbat brach, sondern auch Gott seinen Vater nannte und sich damit Gott gleichmachte.«

¹⁷ Paulus hebt das Privileg Israels als Volk des Alten Bundes hervor, verbindet dies jedoch mit dem Hinweis auf Bestrafung für die Verfolgung der Propheten und die Tötung Jesu und der Hoffnung auf endzeitliche Bekehrung.

¹⁸ Vgl. Boys 2000; Patterson 2015, 55–79.

¹⁹ Röm 11,1–2: »So frage ich nun: Hat denn Gott sein Volk [Israel] verstoßen? Das sei ferne! [...] Gott hat sein Volk nicht verstoßen, das er vorher erwählt hat.« (vgl. Mayer 1991, 45).

²⁰ Kampling, 2010, 310–312.

²¹ Vgl. De civitate dei (Sermo 263, PL 38,1209–12) sowie van Oort 2009 und Lipton 2014, 4–6. Zur Augustinusforschung <https://www.augustinus.de/zentrum-fuer-augustinusforschung> (Zugriff 30.1.2022).

²² Vgl. Schreckenberg 1999.

²³ Kampling 2010, 311.

über zum Judentum behaupten. Entsprechend resümiert Koziel²⁴ in der Bamberger Arbeitsgruppe in Anwendung auf die Ausdeutung von Ecclesia und Synagoga die vorneuzeitliche christliche Position:

»Das mittelalterliche Doppel-Symbol ›Synagoga‹ und ›Ecclesia‹ referiert auf seine Weise auf eine schon frühchristliche Deutungsnotwendigkeit: Sie reflektiert die reale Existenz zweier, jedenfalls in mittelalterlicher Theologie so verstandener, konkurrenzweiser Religionen, die A ursprünglich ›eins‹ waren und weiterhin einen Gutteil an gemeinsamen Überlieferungen haben, aber B sich im Laufe der Zeit aufgespalten und auseinanderentwickelt haben. Diese schon per se konfliktträchtige Situation erhält ihre theologische Brisanz dadurch, dass primärer Anlass und Grund der Auseinanderentwicklung die Frage nach der inhaltlichen Fortschreibung/Reinterpretation jener Ursprünge im Licht behaupteter neuer ›heilsgeschichtlicher‹ Ereignisse (das Kommen des ›Messias‹ usw.) war – und beide sich daraufhin entwickelnden Religionen der jeweils anderen die Illegitimität ihrer Antwort auf diese Frage zum Vorwurf machten. Damit ist ein ›Substitutionsdenken‹ grundgelegt.«²⁵

Diese Überzeugung legte den Grundstock für die Diskriminierung von Jüdinnen:Juden in Gesellschaft und Rechtslegung. In der Zeit vom zwölften bis zum 14. Jahrhundert, als es in vielen europäischen Städten bedeutende jüdische Viertel gab, erreichte diese Entwicklung mit den Judenverfolgungen im Kontext der Kreuzzüge und der Verschwörungstheorien zu Ritualmord, Hostienschändung, Schuldzuweisung an der Pest etc. einen ersten negativen Höhepunkt. Das Vierte Laterankonzil unter Papst Innozenz III. machte Antijudaismus im Jahr 1215 zum Bestandteil der kirchlichen Gesetzgebung.²⁶ Jüdinnen:Juden sollten in ihrer immerwährenden Rolle als »Diener der Sünde« Diener der christlichen Fürsten sein und zur gesellschaftlichen Kennzeichnung eine besondere Kleidung tragen. Wenninger stellt den direkten Bezug zwischen der Rechtslegung durch das Konzil und dem Auftreten der Juden auf der Seite der Sünder und Verdammten an Gerichtsportalen her.²⁷

²⁴ Prof. Dr. Elmar Koziel, Domkapitular Bamberg, Apl. Prof. Fundamentaltheologie und vergleichende Religionswissenschaft, Universität Würzburg.

²⁵ Koziel, Elmar (2021): Synagoge/Ecclesia. Thesen aus der Perspektive christlicher Theologie, unveröff. Manuskript vom 19. April 2021 (zitiert mit freundlicher Genehmigung des Autors).

²⁶ Vgl. Wenninger 2021.

²⁷ Vgl. Wenninger 2021, 397–399.

Waren somit die Bildprogramme der mittelalterlichen Gerichtsportale großer Kathedralen im 13. Jahrhundert (kirchen)politische Propaganda, die sich antijüdischer Motive bediente? Die bildliche Rezeption antijüdischer Stereotype in der christlichen Kunst ist sowohl quantitativ²⁸ als auch qualitativ²⁹ erforscht. In der christlichen Kunst manifestiert sich die Abgrenzung von Christentum und Judentum im Mittelalter in den allegorischen Darstellungen von Ecclesia und Synagoga zunächst im biblisch-exegetischen Kontext. Im Sinne der typologischen Lesart des Alten Testaments symbolisieren die beiden Personifikationen Typus und Antitypus, Verheißung und Erfüllung, den Alten und Neuen Bund. Prägend für die Darstellungen waren Lehrtexte und Kommentare, die häufig kopiert und illustriert wurden, sowie konkret antijüdische Lehrschriften wie die *Adversus-Judaeos*-Texte oder das fingierte Streitgespräch *Altercatio Ecclesiae et Synagoga*³⁰. Für das Bamberger Programm speziell mag es auch von nicht zu unterschätzender Bedeutung sein, dass eine Abschrift von *De agone christiano* des Pseudoaugustinus wie auch ein Exemplar der *Sermones* des Augustinus von Hippo zum Zeitpunkt der Entstehung des Fürstenportalprogramms in der Dombibliothek vorhanden waren³¹.

2.2. Bildtradition von Ecclesia und Synagoga

Die beiden Personifikationen von Judentum und Christentum bilden seit ihrem Auftreten in karolingischen Elfenbeinen des 9. Jahrhunderts zwar ein festes Motiv, ihre Bildsprache und Attribute variieren jedoch stark. Eine chronologische oder konsekutive Entwicklungslinie des Narrativs oder der Ikonographie sind vom 9.–12. Jahrhundert nicht zwingend festzustellen. In den mittelalterlichen Skriptorien entsteht eine reiche Bildproduktion: Ecclesia und Synagoga erscheinen zunächst im Kontext von Kreuzigungsdarstellungen. Die häufigste Verbreitung fand das Ecclesia-Synagoga-Motiv mit den nach Mitte des 12. Jahrhunderts veröffentlichten und

²⁸ Vgl. Schreckenberg 1996.

²⁹ Vgl. Merback 2007, Kessler/Nirenberg 2011, Lipton 2014, Chazan 2018.

³⁰ Vgl. Weber 1894, widerlegt u.a. durch Oehl 2012 und Schreckenberg 1988; s.a. Rowe 2011, 49–51 und Scherbaum 2023, 28.

³¹ Hinweis bei Rowe 2011 und Weilandt 2022: Staatsbibliothek Msc.Patr. 23, einsehbar in *bavarikon* www.bavarikon.de/object/bav:SBB-KHB-00000SBB00000151# und Msc.Patr. 17.

bis ins 13. Jahrhundert vielfach kopierten *Sentenzen* des Petrus Lombardus. Die Illuminationen im Vierten Buch, im Kapitel zur Konkordanz des Alten und Neuen Testaments,³² bieten einen reichen Bildfundus von Ecclesia und Synagoga im sitzenden oder stehenden Dialog oder Disput³³. Die Handschrift war zu Beginn des 13. Jahrhunderts weit verbreitet und auch in der Bamberger Dombibliothek vorhanden.³⁴



Abb. 1: Petrus Lombardus, *Sentenzen IV*, Staatsbibliothek Bamberg, Msc. Patr. 120 f. 4v.

³² Initiale V »veteris ac novem legem«: In den zahlreichen Digitalisaten der *Sentenzen* ist ein enormes Variantenreichtum studierbar (Bamberg, München, Paris). Dies zu bearbeiten wäre eine verdienstvolle Arbeit.

³³ Teilweise sehr aggressive Varianten, s. Mikosch 2011, 159–182 und Schäfer 2024, 399.

³⁴ Bamberg, Staatsbibliothek, Msc. Patr. 120, 4v. Den Hinweis auf die Bamberger und Münchner Handschriften verdanke ich Dr. Bettina Wagner, Direktorin der Staatsbibliothek Bamberg.



Abb. 2: Petrus Lombardus, *Sentenzen IV*, Ms 121 f273v Verdun BM, Initiale V

Aus der kleinformatischen Buchkunst entwickelt sich das Motiv weiter über Kirchenfensterzyklen, bis es im öffentlichen Raum, an den Portalen – speziell Gerichtsportalen – großer mittelalterlicher Kathedralen, seine monumentale Form erreichte³⁵. In Paris, Reims, Straßburg, Bamberg entstanden neue ikonografische Programme, die die bisherigen Bedeutungsebenen deutlich weiterentwickelten im Sinne komplexer theologischer oder heilsgeschichtlicher Programme.³⁶ Zentrale Themen waren das im Sinne der Substitutionstheologie gedeutete Hohelied oder das Weltgericht, in dessen Kontext Synagoga und Ecclesia als Zeuginnen der Heilsgeschichte auftraten.

³⁵ In Bezug auf Portalplastik: Rowe 2011, 51–78; Allgemein: Schreckenbergs 1995; Vgl. Dörner/Thurau 2015, 85–87; Koordinierungsausschuss für Christlich-jüdische Zusammenarbeit 2002; Jochum 1993; zuletzt Scherbaum 2023, 31–66.

³⁶ Vgl. Scherbaum 2023, 32.

Die mittelalterliche Bildtradition zeigt Ecclesia als gekrönte, siegreiche Personifikation des Christentums mit Kreuzstab und Kelch, während Synagoga als Sinnbild des Judentums mit den Zeichen einer gebrochenen Macht dargestellt wird. Häufig trägt sie eine Augenbinde, fallende oder zerbrochene Gesetzestafeln und einen zerbrochenen Stab. In sämtlichen Kreuzigungs- oder Weltgerichtsdarstellungen findet sich Synagoga auf der linken Seite Christi, auf der Seite der Verdammten, wieder.³⁷ Als Vorlage für die Präsenz von Ecclesia und Synagoga im eschatologischen Kontext gilt die Kreuzigungs-Darstellung aus dem um 1175 entstandenen *Hortus Deliciarum* der Äbtissin Herrad von Landsberg. Diese Illustration ist auch für das Bamberger Weltgerichtsportal wegweisend.

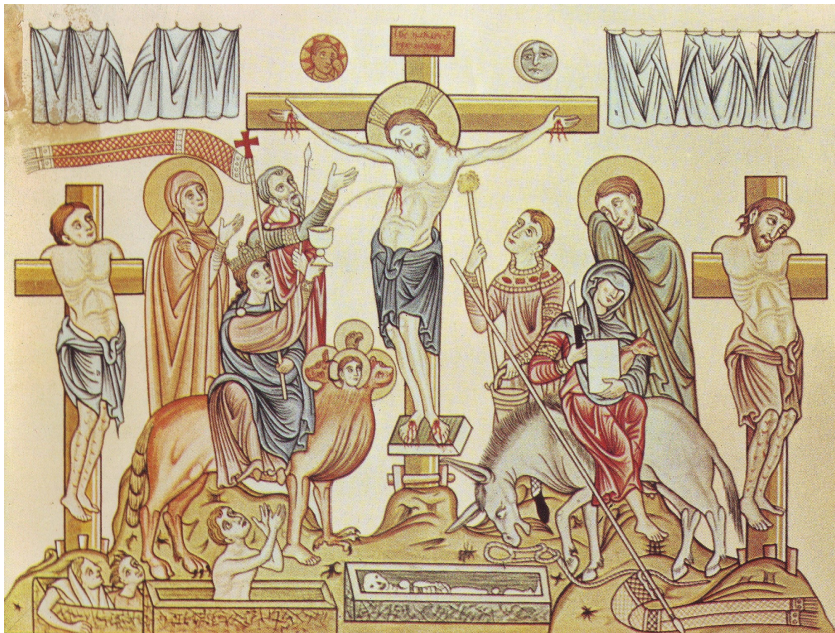


Abb. 3: Die Kreuzigung Jesu Christi, *Hortus Deliciarum* f150r, um 1175

³⁷ Vgl. Rowe 2011, Wenninger 2018.

3. Das Bamberger Weltgerichtsportal mit Synagoga und Ecclesia

Das Weltgerichtsportal mit den Figuren von Ecclesia und Synagoga entstand in zwei Phasen wohl zwischen 1220 und 1230 im Zuge des Domneubaus nach dem großen Brand von 1185. Es dominiert die Nordseite des doppelchörigen Kaiserdoms und war dem Palatium, der Kaiserpfalz und bischöflichen Residenz zugewandt. Es war dem Bischof und dem Kapitel für Prozessionen an hohen Festtagen vorbehalten³⁸ und richtete sich mit seinem Bildprogramm vorrangig an die hohe Geistlichkeit.³⁹ Seine Dimension und anspruchsvolle Ausstattung steht in Zusammenhang mit der Funktion des neuen Domes als Grablege und Ort der Memoria für die heiliggesprochenen Bistumsgründer:innen Kaiser Heinrich und Kaiserin Kunigunde.

Die zentrale Szene des Portals ist das Jüngste Gericht im Tympanon, das eine in Reims etablierte Darstellung der Erlösten und Verdammten⁴⁰ zeigt und (unter Einbeziehung des unter Ecclesia platzierten Tetramorph) eine *Maiestas Domini* mit einer *Deësis* verschränkt. In den Portalgewänden repräsentieren die Apostel, die auf den Schultern der Propheten stehen, die mittelalterliche exegetische Tradition auf der Grundlage von Paulus (Röm 5,14) in ihrer besten Form. Die Propheten des Alten Testaments sind »Typus« im Verhältnis zu den Aposteln als »Antitypus« des Neuen Testaments⁴¹. In Komposition und Blickrichtung sind sie (fast alle) auf die Gerichtsdarstellung ausgerichtet. In den Archivoltten über dem Tympanon ergänzen eine Darstellung von Adams Schoß sowie ein Posaunenengel das Bildprogramm. Rechts und links des Portals rahmen die auf Säulen stehenden Figuren von Ecclesia und Synagoga das Heilsgeschehen. Entscheidend an Aufbau und Aussage des Fürstenportals ist, dass Ecclesia und Synagoga Teil eines typologischen Programms sind und sich alle Motive des Portals aufeinander beziehen⁴². Der Aufbau des gesamten Portals,

³⁸ Vgl. Wünsche 2012, 47–54.

³⁹ Rowe 2011, 140/273 irrt, was die Zielgruppe angeht; siehe Wünsche 2012.

⁴⁰ Vgl. Jung 2020, 54; Weilandt 2022.

⁴¹ Die Ableitung des Motivs nach Bernhard von Chartres' »Zwerge auf den Schultern von Riesen« aus sämtlichen sitzenden Vorbildern, ob aus Chartres, Italien oder Merseburg hinkt immer. Es ist kein Vorbild bekannt, wo Apostel auf den Propheten STEHEN (vgl. Albrecht 2015; Weilandt 2022).

⁴² Albrecht 2015, 277/282 macht die gleiche Feststellung in Bezug auf das Leitmotiv des Sehens und der »Schwellenfunktion«.



Abb. 4: Bamberger Dom, Fürstenportal, Zustand um 1920, Staatsbibliothek Bamberg, VG Meßbildanstalt, Repro: Gerald Raab.

insbesondere des von der sog. Jüngerer Bauhütte⁴³ ergänzten »Rahmenprogramms« mit Ecclesia und Synagoga, funktioniert vertikal, von unten nach oben, von Vision zu Erfüllung, von Ursache zur Wirkung: Aus Betrachter:innenperspektive leitet in der linken unteren Ebene der mit einer Schriftrolle unter der Ecclesia sitzende alttestamentliche Prophet, der mehrheitlich als Ezechiel gedeutet wird, die Szene ein, zeigt auf seine Vi-

⁴³ Die Forschung unterscheidet die Ältere Bauhütte, die in den ersten beiden Jahrzehnten nach 1200 am Dom gearbeitet hat, und die in Reims geschulte jüngere, die ab 1220/25 in Bamberg vermutet wird.

sion des (hier zweiteiligen) Tetramorphs als Präfiguration einer triumphierenden Kirche/Ecclesia, die auf der Seite der Erwählten steht und damit den Neuen Bund repräsentiert. Ecclesia ist streng geradeausgewandt, den Blick in die Ferne gerichtet.⁴⁴ Auf der anderen Seite, der Seite der Verdammten, erfährt ein Jude, der von einem über ihm kauern den Teufel gekrallt/geblendet⁴⁵ wird, die in Ezechiel 17,11–21 prophezeite Bestrafung der Menschen bei Bundesbruch. Darüber, gleichauf mit Ecclesia, steht Synagoga. Ihr Kopf ist leicht geneigt, die Augen verbundenen, ihr Stab zerbrochen, die Tafeln des Alten Bundes fallen. Anders als in Straßburg oder der *Altercatio* interagieren Ecclesia und Synagoga nicht.

Das Narrativ des »Rahmenprogramms« ist typologisch verschränkt mit dem »Hauptprogramm«: In der vertikalen Lesart verbildlichen die Gewändefiguren des Portals deutlich, dass die Lehre des Neuen Testaments wortwörtlich AUF den Propheten fußt: kein Neuer Bund ohne Alten Bund. Beide zusammen erfüllen sich in der Wiederkunft Christi. Darauf verweist auch das Tetramorph aus dem Rahmenprogramm, das sowohl in den Visionen Ezechiels (1,4–20) als auch in der Apokalypse des Johannes (4,6–9) erscheint und zur Bildtradition der *Maiestas Domini* gehört.⁴⁶

Die ersehnte Erfüllung von Altem und Neuen Bund wird ebenso mit der Anbindung von Ecclesia und Synagoga an das zentrale Narrativ dargestellt, womit wir in der horizontalen Verschränkung der Bedeutung angekommen wären, d.h. in der horizontalen Lesart des Fürstenportals:

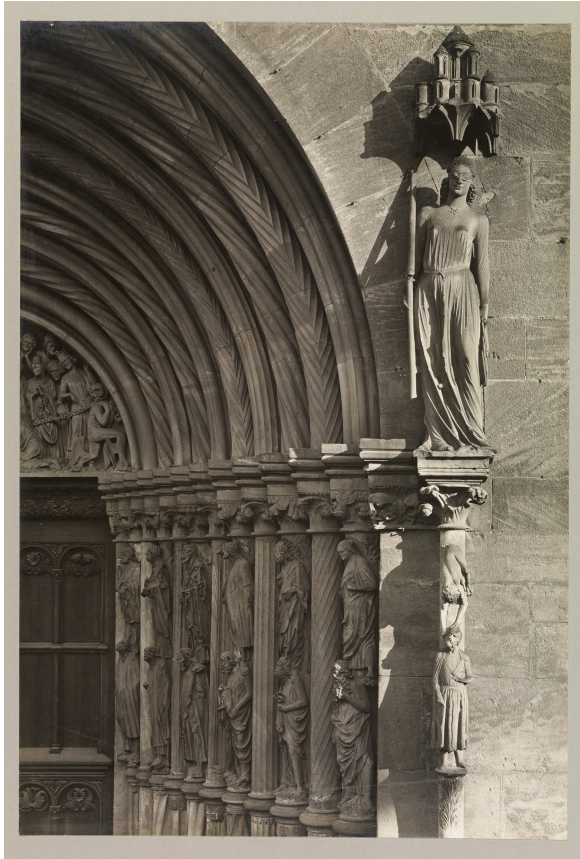
Die formale Gleichbehandlung der Figuren von Synagoga und Ecclesia und ihre Position auf gleicher Höhe mit Christus entspringt der Hohelied-Exegese, zu der die Bamberger Dombibliothek einen mittelalterlichen Kommentar⁴⁷ aufweist. Demnach steht Ecclesia für das Volk der Auserwählten des Neuen Bundes; sie ist die neue Braut, die *sponsa Christi*. Darauf deuteten ihre (nicht mehr vorhandenen) Attribute von Kreuzstab und Kelch, mit dem sie bei der Kreuzigung das Blut des Neuen Bundes auf-

⁴⁴ Vgl. Bengel 2011.

⁴⁵ Dieses konkrete Bildmotiv entspringt der mittelalterlichen Legendenbildung des Teufelspakts der Juden. Albrecht und Weilandt sehen darin einen Hinweis auf den Teufel als Ursache für die Blindheit der Synagoga.

⁴⁶ Vgl. Suckale 2007, 189; Scherbaum 2023, 68.

⁴⁷ Bamberg, Staatsbibliothek, Msc.Patr. 22, Kommentar des Hohelied Salomos. Digitalisat <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:22-dtl-0000087146>, siehe folio 4v. Albrecht 2015, 276 verweist zurecht auch auf die Bekanntheit der Hohelied-Predigt Bernhards von Clairvaux (vgl. Scherbaum 2023, 125).



*Abb. 5: Bamberger Dom, Details des Fürstenportals:
Säule der Synagoga, Teufel, Jude
(Foto: VG Meßbildanstalt, Repr: Gerald Raab)*

fig. Synagoga ist die Erwählte des Alten Bundes, das Volk Israel; die mo-
saischen Gesetzestafeln in ihrer Hand sind ein Zeichen dafür.⁴⁸ Für die
Interpretation bislang wenig berücksichtigt wurde eine formale Differen-
zierung der Figuren: Diese findet sich in der unterschiedlichen Stärke
und Stellung der Standsäulen: Ein Nachmessen hat ergeben, dass die

⁴⁸ Vgl. auch Albrecht 2015 und in Bezug auf dies in Straßburg zentrale Motiv: Bengel
2011, 185–188. Weilandt 2022 sieht diese Beziehung in Bamberg nicht.

Säule der Synagoga durchschnittlich 18 cm misst und ca. 10 cm von der Wand abgerückt ist. Die Säule der Ecclesia hingegen misst durchschnittlich 24 cm und ist direkt an die Wand gestellt, Kapitell und Kämpfer entsprechend zur Wand hin abgeflacht; dementsprechend sind auch die beiden Figuren sichtbar mehr oder weniger mit der Architektur verbunden.⁴⁹ Dies kann symbolisch für das Abgerücktsein des Judentums von der christlichen Kirche gedeutet werden. Formal äußerst bedeutend sind die Baldachine als Hoheitszeichen über Ecclesia (Kirchenarchitektur) und Synagoga (Tempelarchitektur).

Bisher komplett unbeachtet für die ikonographische Deutung blieb die Polychromie-Forschung Hartleitners⁵⁰, nach der die Synagoga ursprünglich eine schwarze Augenbinde trug, somit keinen Brautschleier, sondern einen Trauerflor. Daraus ergibt sich eine völlig andere Aussage. Die Brauttheorie trifft nicht mehr zu. In seiner ursprünglichen Fassung hatte das Portal bzw. die Portalfiguren eine relativ einheitliche, monochrom-ockerne Farbgebung; hervorgehoben war Ecclesia durch ihre rotbraunen Haare und die goldfarbene Krone, während Synagoga durch die schwarze Augenbinde und eine goldene Gewandspange charakterisiert war. Gleichzeitig muss die Farbigkeit zusammen mit der Lebensgröße der Figuren einen Eindruck von wahrhafter Teilnahme am biblischen Geschehen vermittelt haben: gleich Mittlerinnen zwischen irdischen Wirklichkeiten und transzendenten Idealen.⁵¹ Rowe setzt die beiden Figuren ikonographisch in Bezug zu dem bei geöffnetem Portal sichtbaren »Bamberger Reiter« am Südpfeiler des Ostchores. Diese sehr interessante und als Parallele zur Außen-Innen-Beziehung von Straßburg erstellte These sieht in Ecclesia und Synagoga ein Zitat des Motivs antiker Stadtpersonifikationen bei triumphalen Einzügen: »Figuren, die zwischen irdischen Realitäten und transzendenten Idealen vermitteln«⁵². Sie schlussfolgert, dass der Auftraggeber (Bischof, Domkapitel) intendierte, dass

»die Figuren Ecclesia, Synagoga und Reiter zusammen ein Bild der irdischen Ordnung darstellen, in dem Synagoga die Politik des Kaisers beschwor, die darauf ab-

⁴⁹ Dank an den Leiter der Bamberger Dombauhütte Ulrich Först, für die Möglichkeit der gemeinsamen Überprüfung auf dem Gerüst.

⁵⁰ Vgl. Hartleitner 2015, 182.

⁵¹ Vgl. Rowe 2011, 83.

⁵² Rowe 2011, 83.

zielte, die Juden an ihrem Platz zu halten, um das gewünschte Funktionieren der christlichen Gesellschaft zu erreichen.«⁵³

Ob sich in einem theologischen Programm auch das reichspolitische Regulativ zur Stellung der Jüdinnen:Juden in der Gesellschaft (Judenregal) abbildete, ist fraglich⁵⁴. Bereits Fiedler scheiterte damit, das Personal im Tympanon im Kontext des staufischen Reichsgedankens und aktueller politischer Ereignisse wörtlich zu lesen.⁵⁵ Entscheidend ist vielmehr die Erkenntnis der von der Jüngerer Bauhütte wohl intendierten Vieldeutigkeit der Bamberger Bildprogramme und Domsulpturen, auf die Scherbaum ausdrücklich eingeht⁵⁶ und im Blick auf die konzeptionell-theologische Komplexität folgert:

»Von allen bekannten Ecclesia und Synagoga-Darstellungen an mittelalterlichen Portalgestaltungen, scheint wohl das Bamberger Beispiel als einziges mit dem Tympanon und also mit dem Jüngsten Gericht zu korrespondieren, was folglich die beiden Figuren dezidiert als Endzeitfiguren mit explizit apokalyptischer, eschatologischer und soteriologischer Ausrichtung ausweist, woran jede Interpretation der Bamberger Ecclesia und Synagoga sich messen lassen muss.«⁵⁷

4. Wandel der Lesbarkeit der mittelalterlichen Botschaft der Bamberger Synagoga-Ecclesia-Gruppe

Das Weltgerichtsportal mit Ecclesia und Synagoga ist über die heilsgeschichtliche Bedeutungsebene hinaus eine Legitimationsdarstellung des mittelalterlichen Christentums. Autor dieses hoch komplexen theologischen Programms war vermutlich das Domkapitel als Bauherr. Die Botschaft war nicht an eine »Gemeinde«, oder die »Bevölkerung« Bambergers oder gar die Bamberger Jüdinnen:Juden gerichtet. Die Vorstellung vom Fürstenportal als mittelalterlichem Hauptportal im Zentrum der Stadt, das womöglich von zahlreichen »Gottesdienstbesuchern« frequentiert wurde und an einem belebten öffentlichen Platz war, trifft in keiner Weise

⁵³ Rowe 2011, 149–150.

⁵⁴ Vielmehr erscheint das Motiv wie ein Zitat des Gunthertuchs (Diözesanmuseum Bamberg).

⁵⁵ Vgl. Fiedler 1937: Mehrfach widerlegt, zuletzt Jung 2020, 52; Weilandt 2022.

⁵⁶ Vgl. Scherbaum 2023, 139.

⁵⁷ Scherbaum 2023, 130.

zu.⁵⁸ Die heutige direkte Verbindung zur Stadt über die Karolinenstraße datiert erst aus der Abtragung des Terrains im Zuge der barocken Umgestaltung des Domplatzes nach dem Bau der Neuen Residenz Ende des 18. Jahrhunderts. Im Mittelalter erfolgte der Hauptzugang zur Domburg über das obere Tor bei St. Jakob.⁵⁹



Abb. 6: Zweidler-Plan von 1602, Ausschnitt Domburg, Staatsbibliothek Bamberg

Dom und Palatium bildeten seit Heinrich II. eine sakrale und administrative Einheit auf dem Burgplateau. Der Dom diente zum einen Zwecken

⁵⁸ Fehlinterpretation bei Rowe 2011, 140/146; Pfaffenberger 2020, 279–280; Wünsche 2012.

⁵⁹ Vgl. Burandt 1998.

der Repräsentation bei Hof- oder Reichstagen und Synoden, zum anderen als Bischofs-, Kapitels- und Wallfahrtskirche (Kaisergrab). Bei Repräsentationszwecken war das Fürstenportal die erste Ansicht, die die über die Hauptzufahrt von Norden anreisenden Gäste hatten, wobei das Fürstenportal nur zu besonderen Anlässen dem Bischof und dem Kaiser vorbehalten war; Hauptportal für Laien war das Adamsportal, für Prozessionen das Marienportal.⁶⁰ Eine »Pfarrfunktion« war lediglich für Dienerschaft und Handwerker innerhalb der Domburg vorhanden.⁶¹ Die seit dem frühen 11. Jahrhundert am Fuße der Domburg, im Bereich des heutigen Pfahlplätzchens, nachgewiesenen Jüdinnen:Juden waren somit durch einen Mauerring mit Torturm vom Dombezirk separiert⁶². Lai:innen, ob Christ:innen oder Jüdinnen:Juden, waren somit nicht Zielgruppe des Bildprogramms am Fürstenportal, das in komplexer Komposition mit horizontaler und vertikaler Leserichtung Altes und Neues Testament in Bezug zum Weltgericht stellt. Es ist davon auszugehen, dass sich der hohe intellektuelle, theologische Anspruch des Portalprogramms⁶³ einschließlich der Bedeutung von Synagoga und Ecclesia für Lai:innen zu keinem Zeitpunkt vollumfänglich erschloss und es auch heute nicht tut.

4.1. Legenden und Stilkunde in der Deutung des 19./20. Jahrhundert

Aufgrund des Verlusts der »Lesbarkeit« des Portalprogramms bildeten sich ab dem 19. Jahrhundert alternative Deutungen in Form von Sagen. So interpretierte man die Figur der Synagoga Mitte des 19. Jahrhunderts als sündige Jungfrau (aufgrund ihrer verführerischen Schönheit), die vor dem Gerichtsportal von Dachziegeln (Fehldeutung der Gesetzestafeln) erschlagen wurde.⁶⁴ Noch Dehio verwendet für das Fürstenportal in den

⁶⁰ Vgl. Wünsche 2012.

⁶¹ Der Zugang zur »Veitspfarre« erfolgte über die Veitspforte in einen abgetrennten Bereich des nördlichen Querhauses.

⁶² Vgl. sog. Zweidler-Plan: Staatsbibliothek Bamberg, Kupferstich von vier Platten von Peter Zweidler, 1602, V B 22/1-4; Grabungsberichte Domburg bei Pfaffenberger 2020, 109–110.

⁶³ Vgl. Scherbaum 2023, 130.

⁶⁴ Haupt 1842, 148–155: »Seht ihr an der Thüre die Jungfrau steh'n? Wohl sind ihr die Augen verbunden. Wohl hält sie fünf Ziegel, die runden. Du sollst nicht, o Richter, vorüber geh'n, sollst auf zu der blinden Jungfrau sehn.« Mit Dank für den Hinweis an Dr. Martin Brandl, BLFD.

1920er Jahren »Jungfrauenpforte« als festen Begriff⁶⁵, auch Weese verweist auf die Jungfrauen-Sage.



Abb. 7: Bamberger Dom Südschiff, Synagoga mit Gesetzestafeln, Erzbistum Bamberg, Foto: Ludmila Kvapilová-Klüsener

⁶⁵ Dehio 1924, 30.

Um 1900 sehen führende Kunsthistoriker und Denkmalpfleger⁶⁶ nur die Schönheit und die innovative künstlerische Ausführung der Figuren im Kontext eines monumentalen Stils der Gotik; ein Interesse an einer vertieften inhaltlichen Ausdeutung oder eine Infragestellung der Darstellung existiert nicht. Weeses wegweisende Beschreibung zeugt zwar von der Kenntnis der Forschung des Jenaer Kunstgeschichtsprofessors Weber, wenn er einführend die »Kirche und Synagoge« als »uralten Vorwurf der christlichen Kunst« beschreibt, aber er sieht keine negativen Merkmale, im Gegenteil⁶⁷:

»Wie zart und schleierartig umschließt das dünne Gewand die jungfräulichen Glieder. Welch reine Anmut ist über die Gesichter gebreitet! Stolz steht die triumphierende Ecclesia da, das malerische Motiv des heruntergeglittenen Mantels hebt die bescheidene Draperie des Gewandes und gib ihrer Würde Bedeutung. Dabei ist der Reiz einer naturalistischen Behandlung hier mit dem glücklichsten Geschmack verbunden. Die Binde, die die Augen der Synagoge bedeckt, drückt fest in die weiche Fülle des Haares und läßt die Form des Lides und des Nasenrückens leicht durchschimmern. Dazu das sanfte wehmütige Lächeln des Mundes! Schnell hat sich daher die rege Phantasie des Volkes gerade dieser Gestalt bemächtigt und sie mit rührenden Sagen umwoben.«⁶⁸

Auch der Vater der im Jahr 1900 begonnenen Handbuchreihe der Deutschen Kunstdenkmäler, Georg Dehio, verortet die Figuren nach Weber als »zwei aus dem geistlichen Schauspiel bekannte Figuren« und konzentriert sich auf den Lobpreis ihrer Schönheit. Als Einziger, aber ohne Deutungskonsequenz, verweist er auf das erweiterte Motiv der Blendung:

»Echt mittelalterlich ist dann der lehrhafte und zugleich komische[!] Kontrast: der unter der Synagoga angebrachte unglückliche Jude, dem ein Teufelchen die Augen blendet ...«⁶⁹

Wesentlich zu Bekanntheit der Bamberger Domsulpturen, insbesondere des Reiters, hat der Bildband »Der Bamberger Dom und seine Bildwerke« des Fotografen Walter Hege mit Texten von Wilhelm Pinder aus dem Jahr 1927 beigetragen.⁷⁰ Er lobt wie Dehio die innovativen Monumentalfiguren von Ecclesia und Synagoga, die er als eigenständig und nicht zum Portal-

⁶⁶ Georg Dehio, Wilhelm Pinder, Wilhelm Vöge, Arthur Weese.

⁶⁷ Weese 1914, 292 mit Bezug auf Weber 1894.

⁶⁸ Weese 1914, 294–295.

⁶⁹ Dehio 1924, 30; die Beschreibung und Deutung der Figuren ist in allen konsultierten Ausgaben 1924/1929/1939 exakt gleich.

programm gehörig versteht und bewundert die Fernwirkung.⁷¹ Gleichzeitig spricht er den beiden Figuren jegliche inhaltliche Aussage ab, indem er ihre überirdische Schönheit zur Hauptaussage macht und damit die kunsthistorische Wahrnehmung für die nächsten Jahrzehnte prägt:

»Dieser Gotiker gibt nicht die Handlung, den dramatischen Disput der Vertreterinnen christlicher Kirche und jüdischen Glaubens, wie die geistlichen Spiele des Mittelalters ihn liebten [...] er gibt nicht einmal die Zuwendung der siegenden Kirche, den Blick auf die Unterlegene, wie mit Bamberg gleichzeitig der große Bildner am Straßburger Querhaus es tut. Hier sind nur Körper, die ihre ruhige Schönheit plastischen Daseins genießen, eine Schönheit von fast antikischer Idealität, leise und köstlich entfaltet aus runden und biegsam schwingenden Kurven, etwa von Schultern, und dann ins Lange, unsagbar Feine und unmerklich sich Spitzende geht.«⁷²

Der Primat der Schönheit bleibt in der Bamberger Domsulpturenforschung 100 Jahre bestehen⁷³. Eine erste kritische Wahrnehmung von Ecclesia und Synagoga findet sich 1987 und erneut 2007 in Suckales Bemerkung, dass man den »Triumph der Ecclesia [...] als Aufhetzung gegen die Juden bezeichnen darf«⁷⁴. 2011 gibt Rowe zu bedenken, dass es »ein Fehler wäre, nach einer einfachen 1:1-Entsprechung zwischen Synagoga und der echten jüdischen Bevölkerung zu suchen«⁷⁵. 2014 gibt Lipton den wichtigen Hinweis,

»den Blick auf Darstellungen des Judentums nicht einfach nur durch die Brille jüdisch-christlicher Beziehungen zu betrachten, erst recht nicht durch das Brennglas des Anti-Judaismus. Wir müssen mittelalterliche Kunstwerke vielmehr [...] im Kontext der glaubensspezifischen, intellektuellen, politischen und sogar juristischen Kultur der mittelalterlichen Christenheit verorten.«⁷⁶

⁷⁰ Zur Erläuterung der nationalsozialistischen Instrumentalisierung des Reiters auf Basis der Hege-Fotografie siehe Hundemer 2012, 183–191.

⁷¹ Den wichtigen Aspekt der Fernwirkung greift Suckale 2007 auf.

⁷² Pinder 1927, 15.

⁷³ Rowe 2011 rezipiert die Ecclesia-Synagoga-Ausstellungen in Essen, Saarbrücken, Wien und deren Begleitbände nicht.

⁷⁴ Suckale 2007, 189.

⁷⁵ Suckale 1987; Rowe 2011, 84 (eigene Übs.): It would, however, be a mistake to look for a simple one-to-one equation between Synagoga and a real-world Jewish population.

⁷⁶ Lipton 2014, 279 (eigene Übs.): »I have repeatedly suggested that rather than view depictions of Jews simply through the lens of Jewish-Christian relations, much less

Nach Jung ist das, was wir in dieser Verdichtung von Attributen sehen, keine einseitige Verunglimpfung, keine überdeterminierte Anhäufung von negativen Zeichen, sondern ein Aufeinandertreffen von Ursachen und Wirkungen.⁷⁷

4.2. Interpretation im Kontext christlich-jüdischer Beziehungen

Ein Problem in der Interpretationsgeschichte ist, dass durch das kunsthistorische Herauspräparieren von *Ecclesia* und *Synagoga* als Einzelfiguren, als Kunstwerke von höchstem Rang, auch die einschlägige Literatur zu antijüdischer Kunst sich immer nur auf die Betrachtung der Einzelfiguren fokussierte, das Gesamtprogramm des Portals aber unbeachtet blieb.

Allein, ohne den Kontext des Portalprogramms gesehen, ist die Bamberger *Synagoga* tatsächlich eine Anhäufung negativer Merkmale, und wird als Herabwürdigung des Judentums verstanden. Wie in der Interpretation des Bildprogramms des Fürstenportals aufgezeigt, ist die Figur jedoch Teil eines Beziehungsgeflechts mit mehreren Bedeutungsebenen. Wenn wir sie heute beurteilen sollen, müssen wir dies berücksichtigen.

Genau dies gelingt jedoch nicht im Fall der beiden Originalfiguren, die seit 1936 isoliert im Dom stehen. Zum Abschluss der mehrjährigen Restaurierungsmaßnahmen an den Bamberger Domportalen von 1912–1936 wurden die künstlerisch so bedeutenden Originale aus konservatorischen Gründen ins Innere des Doms versetzt und museal ausgestellt⁷⁸. Ein wichtiges Argument für den Aufstellungsort war damals, dass das östliche Südseitenschiff kein liturgisch genutzter Bereich war – zumal sich der Hauptaltar im Westchor befand und der Ostbereich touristisch genutzt wurde und sogar Eintritt kostete.

Die in Bamberg erfolgte Versetzung der Portalfiguren ist grundsätzlich kein Einzelbeispiel. In Paris, Reims oder Straßburg waren im Zuge der großen Restaurierungskampagnen um 1900 die Originalfiguren von *Synagoga* und *Ecclesia* ebenfalls aus denkmalfachlichen Gründen abgenom-

of Anti-Judaism, we need to situate the medieval artworks [...] within the devotional, intellectual, political, and even legal cultures of medieval Christendom.«

⁷⁷ Jung 2020, 77–78 (eigene Übs.): »What we see in this cluster of attributes is not one-sided disparagement, an overdetermined piling-on of negative signs, but a constellation of causes and effects.«

⁷⁸ BLFD Akte Bamberger Dom 1912–1939.

men worden. Mit Ausnahme der Bamberger Skulpturen finden sich heute alle in den angeschlossenen Museen, während die Leerstellen an den Portalen und Fassaden teilweise schon im 19. Jahrhundert mit Repliken besetzt wurden.

5. Kulturelles Erbe und Diskriminierung: Zum aktuellen Umgang mit antijüdischer Kunst

Die Bamberger Frage zum Umgang mit der antijüdischen Figur der Synagoga reiht sich ein in die Debatte um Monumente, Gedenkstätten und Denkmäler, die aufgrund ihrer historischen, ideologischen oder religiösen Aussage oder aber aufgrund ihres Urhebers, heute nicht mehr mit den moral-ethischen Werten unserer Gesellschaft vereinbar sind. Die für die Bewahrung von kulturellem Erbe zuständigen Fachdisziplin der Denkmalwissenschaften hat für gesellschaftlich umstrittenes Erbe in den letzten 20 Jahren neue Kategorien eingeführt.⁷⁹ Sie stellt sich dem öffentlichen Diskurs und operiert mit Begriffen wie »Streitwert« eines Monuments oder einer Stätte mit »unbequemen Denkmälern« und »schmerzhaften Erinnerungsorten«⁸⁰. Durch diese Terminologie wird deutlich, dass es Metaebenen in der Betrachtung und (Be)Deutung einer Stätte oder eines Objekts gibt, wobei die Interpretation des Denkmals und die Art und Weise, wie man mit ihm umgeht, stets den Zeitgeist widerspiegelt. Harrison begründet diese Ambivalenz von Objekten und Orten damit, dass sie »in der Gegenwart eine gewisse Bedeutung haben und sich auf die Vergangenheit beziehen«⁸¹. In unserem Fall, bei der Betrachtung eines mittelalterlichen christlichen Skulpturenprogramms aus dem Blickwinkel einer modernen, säkularisierten und multikulturellen Gesellschaft, liegt die Problematik im teilweisen oder ganzen Bedeutungsverlust religiöser Er-

⁷⁹ Vgl. Scheurmann/Meier 2006, Dolff-Bonekämper 2010, Dolff-Bonekämper 2008, 134–138.

⁸⁰ Der Begriff »Streitwert« wurde von Dolff-Bonekämper 2001 eingeführt im Rahmen einer Sitzung des Cultural Heritage Committee des Europarats in Straßburg: Dolff-Bonekämper, »Sites of hurtful memory«, in http://www.getty.edu/conservation/publications_resources/newsletters/pdf/v17n2.pdf, 4–10 (Zugriff 10.6.2021).

⁸¹ Harrison 2010, 12.

klärungsmodelle und Ethiken.⁸² Der Vergangenheitsbezug ist der Betrachter:innenschaft nur noch eingeschränkt möglich. Die Dimension des Denkmals als »Erinnerungsfigur des kulturellen Gedächtnisses«⁸³ im öffentlichen Raum wird zu einer Schichtfigur, in der sich mehrere Erinnerungen aus mehreren Zeitschichten überlagern. Die Bamberger Figuren von Synagoga und Ecclesia sind Bestandteil eines Baudenkmals und können, im Sinne von Assmanns Ausdrucksformen des kulturellen Gedächtnisses, »Einblick in die gesellschaftlichen bzw. geschichtspolitischen Machtverhältnisse, die ihrer Errichtung zugrunde liegen«⁸⁴ geben, sofern der Vergangenheitsbezug reaktiviert werden kann. Blokker unterstreicht, dass das Denkmal als kulturelle Erscheinung immer gegenwartsbezogen sei und der »Wert« dem Denkmal nicht innewohne, sondern »ihm vom jeweiligen Betrachter oder der jeweiligen Nutzerin entsprechend seinen eigenen Überzeugungen, Ansprüchen und Bedürfnissen zugeschrieben« werde.⁸⁵ Denkmäler sind demnach Bedeutungsträger: Sie tragen Bedeutung aus der Vergangenheit in die Gegenwart (Transfer) und bekommen Bedeutung in der Gegenwart zugeschrieben (Projektion). Ein solcher Bedeutungswandel steht in direkter Beziehung zur Akzeptanz des Denkmals. In letzter Konsequenz kann der Verlust des Denkmals oder öffentlichen Kunstwerks drohen, wobei durch den Akt der Entfernung und die entstehende Fehlstelle ein neues Erinnerungsbild entsteht. Jonckheeres These zum historischen Ikonoklasmus, dass Erinnerung durch Ikonoklasmus nicht ausgelöscht, sondern verstärkt wird⁸⁶, ist im Hinblick auf die Beseitigung antijüdischer Figuren des Mittelalters im 21. Jahrhundert zu reflektieren. Dem entsprechen die Haltungen des Bayerischen Antisemitismusbeauftragten und der Behörden für die Beurteilung der Regensburger Judensau⁸⁷ einschließlich des Bayerischen Landesamtes für Denk-

⁸² Vgl. Adams/Heß 2018, 6–7.

⁸³ Assmann 1988, 9–19.

⁸⁴ Uhl 2011, 40/47.

⁸⁵ Blokker 2021.

⁸⁶ Jonckheere 2016, 141. In seinem Beitrag »The Power of Iconic Memory: Iconoclasm as a Mental Marker« untersuchte Jonckheere die Rezeption des Bildersturms in der Kunst des 16./17. Jahrhundert.

⁸⁷ Dr. Ludwig Spaenle, Beauftragter der Bayerischen Staatsregierung für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, für Erinnerungsarbeit und geschichtliches Erbe, online unter <https://www.antisemitismusbeauftragter.bayern.de/presse/neue-informationstafel-zu-schmaehdarstellung-judensau-am-regensburger-dom/> (zuletzt ge-

malpflege. Auch andere Beispiele wie der Umgang mit antijüdischer Kunst im Kölner Dom oder in Wittenberg zeigen, dass eine Bewahrung der denkmalgeschützten Bauplastik oder Ausstattungen in situ zusammen mit Kontextualisierungs- und Bildungsmaßnahmen als zielführender erachtet wird als eine Beseitigung eines diskriminierenden Kunstwerks. Jede kontextualisierte Figur wird als Möglichkeit der Aufklärung und Bildung, letztlich als Mahnmal gesehen. Konkret heißt es in der Verlautbarung zum Umgang mit antijüdischen Figuren:

»Für Bayern haben wir daher im Gespräch mit allen Betroffenen und Fachbehörden einen Prozess entwickelt, der die antisemitischen Schmähplastiken historisch einordnet und als Mahnmale vor weiterem Judenhass kennzeichnet, ohne sie zu entfernen.«⁸⁸

Behörden beim Bund und bei den Ländern sind derzeit aktiv in die Diskussion zu Denkmälern mit antisemitischer Bedeutungsebene involviert, an erster Stelle das jüdenverachtende Schmähmotiv der sogenannten »Judensau«. Diese obszöne Schmähdarstellung ist ein Ende des 13. Jahrhunderts aufkommendes Bildmotiv an oder in Kirchen, die Juden mit spitzen Hüten in Interaktion mit den Zitzen, Genitalien oder Exkrementen eines Schweins zeigt. Die prominentesten gegenwärtigen Auseinandersetzungen behandeln die Judensau-Reliefs an der Stadtkirche in Wittenberg und den Domen von Regensburg und Köln.⁸⁹ Die dialogischen Findungsprozesse zu adäquatem Umgang und angemessenen Informationstafeln sind anspruchsvoll. Es wird in diesen Kontexten nicht als Antidiskriminierungsmaßnahme gesehen, diskriminierendes kulturelles Erbe zu entfernen. Eine Entfernung der Figur würde die Geschichte des Antisemitismus nicht ändern.

Die mittelalterliche Figur der Synagoga, die nicht in die Kategorie der Schmähfiguren fällt, sondern als Personifikation des Volks des ersten Bundes theologischen Hintergrund hat, ist neu im Fokus der Debatten und Proteste: Eine Aufforderung zur Entfernung einer Synagoga von bzw. aus einer mittelalterlichen Kirche trat erstmals 2020 in Bamberg auf.⁹⁰

prüft am 15.12.24).

⁸⁸ <https://www.antisemitismusbeauftragter.bayern.de/presse/bayerns-antisemitismusbeauftragter-ludwig-spaenle-zum-urteil-des-bundesgerichtshofs-ueber-die-sogenannte-wittenberger-judensau/> (zuletzt geprüft am 15.12.24).

⁸⁹ Vgl. Bielig u.a. 2020; Schwab 2021, 16–21; Lauer/Wacker 2018.

6. Umgang mit Ecclesia und Synagoga in Bamberg: Ergebnisse der Arbeitsgruppe

Ende 2020 beauftragte der damalige Erzbischof Dr. Ludwig Schick die Verfasserin als Ordinariatsrätin und Hauptabteilungsleiterin Kunst und Kultur mit der Gründung einer Arbeitsgruppe zur Befassung mit den antijüdischen Darstellungen am Bamberger Dom.⁹¹ Er bekräftigte 2021 seine 2002 veröffentlichte Position zu den Figuren von Ecclesia und Synagoga⁹²: Die Figuren müssen demnach erhalten bleiben als Mahnmal, um an das Leid zu erinnern und um vor Blindheit im Umgang miteinander zu warnen, gegen Diskriminierung und Verfolgung aufgrund von Rasse oder Religion aufzurufen, wie es seit dem II. Vatikanischen Konzil mit *Nostra Aetate*⁹³ für die katholischen Christen grundgelegt wurde.

Arbeitsgrundlage für jede wissenschaftliche Befassung war somit die theologische und kirchenrechtliche Position:

Die entscheidende Botschaft der katholischen Kirche seit *Nostra Aetate* und insbesondere des Erzbistums Bambergs heute ist: »Gott wirkt weiterhin im Volk des Alten Bundes«⁹⁴, Judentum und Christentum sind in Gott verbunden. Die katholische Kirche hat im Zweiten Vatikanischen Konzil eingestanden, sich gegen ihre Glaubensgeschwister in ihrer Geschichte schuldig gemacht zu haben, durch »einen jahrhundertelangen christlichen Antijudaismus, dessen Erbe uns immer noch mit Schmerz und Scham erfüllt«⁹⁵. Wie in *Nostra Aetate*, so wird auch in der *Handreichung 193* der Deutschen Bischofskonferenz aus dem Jahr 2019 die Verurteilung jeder Form des Antisemitismus bekräftigt.

Um Formen des Umgangs mit den Zeugnissen mittelalterlichen Antijudaismus am Dom zu finden, diskutierte die Arbeitsgruppe die gegenwärtigen Bedeutungsdimensionen der Figuren und des Bildprogramms am Fürstenportal im Dialog mit offiziellen Vertretern christlicher und jü-

⁹⁰ Forderung des Referenten für Weltanschauung im Erzbistum Bamberg, Dr. Markus Horst im Mai 2020.

⁹¹ Vgl. Fußnote 3.

⁹² Schick 2002, 31–35.

⁹³ https://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_decl_19651028_nostra-aetate_en.html (zuletzt geprüft am 12.06.2021).

⁹⁴ Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz 2013, 168.

⁹⁵ Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz 2019, 193: https://www.dbk-shop.de/media/files_public/fb1614ca70f1a0f45a1588744b5842fb/DBK_5307.pdf.

discher Institutionen sowie Fachvertretern⁹⁶. Die Öffentlichkeit war über eine Podiumsdiskussion eingebunden⁹⁷. Insgesamt wurden dabei die Kategorien der Betroffenheit und der Emotionalität als besonders maßgeblich erkannt. Sie führen grundsätzlich in der Bedeutungsprojektion der Betrachtenden zu extremen Positionen:

- 1) Die Synagoga ist aufgrund ihrer Schönheit und ihres künstlerischen Wertes unantastbar. Sie ist Teil des denkmalgeschützten Domes und des Welterbes von Bamberg.
- 2) Die Figur der Synagoga ist jüdenfeindlich. Die Kirche muss ein Zeichen gegen Antisemitismus und Antijudaismus setzen. Eine antisemitische Figur im liturgischen Raum ist nicht tragbar.

Die Arbeitsgruppe identifizierte die Figuren von Ecclesia und Synagoga als religiöse Bedeutungsträger von hohem Wert (Denkmalwert, Streitwert, emotionaler Wert). Mit dem empfohlenen Maßnahmen-Katalog soll ein diskursorientierter, offener Umgang mit den Skulpturen gefördert werden. In der Kontextualisierung und Vermittlung sollen keine einschränkenden Lehrmeinungen oder Ausschließlichkeitsstandpunkte doziert werden.

Der *Bamberger Zehn-Punkte-Plan* umfasst folgende Maßnahmen:

1) Erhalt der Figuren in situ:

a) *Weltgerichtsportal (sog. Fürstenportal):*

Ecclesia und Synagoga (Kopien) sowie die unterhalb der Synagoga befindliche Gruppe Teufel–Jude (bauzeitlicher Bestand) bleiben vor Ort unter der Bedingung der Kontextualisierung auf verschiedenen Ebenen (Umsetzung siehe Punkte 2–10).

b) *Im Dom:*

Die Originale der beiden Figuren werden vorerst nicht ins Museum versetzt. Eine Umsetzung unter Berücksichtigung der Anforderungen an Raumwirkung und Vermittlung ist langfristig denkbar.

⁹⁶ Verschiedene Dialoggruppen im Laufe des Jahres 2021.

⁹⁷ 2021 öffentliche Podiumsdiskussion in Bamberg: Präsident des Zentralrats der Juden, Dr. Josef Schuster, Erzbischof Dr. Ludwig Schick und Mitglieder der Arbeitsgruppe, Moderation und Bericht Bayerischer Rundfunk, Presseresonanz.

2) Beschilderung:**a) Außen: Informationsstele:**

Die Stele thematisiert in einem kurzen zweisprachigen Text und QR-Code (App) das Fürstenportal und sein Bildprogramm und formuliert Fragen, die den Besuchern den Zugang auf verschiedenen Ebenen ermöglichen. Diese Maßnahme soll langfristig durch Punkt 10 ergänzt werden.

b) Innen: Bodenplatte:

Anstelle einer musealen Beschriftung im Dom sollen Bodenplatten mit Zitaten oder Denkpulsen eingesetzt werden. Interventionen wären empfehlenswert. Ein Hinweis auf den Originalkontext ist erforderlich. Dazu sollen im Dom vorrangig Flyer, App und Führungen zum Einsatz kommen (mehrsprachig).

3) Dom-App:

Die Dom Web-App (mehrsprachig, kostenlos) soll Bild-, Text- und Audiomaterial zum Fürstenportal sowie zu Ecclesia und Synagoga liefern: kurze Kommentare verschiedener Vertreter, historische, kunsthistorische und theologische Erklärungen. Parallel soll ein Flyer im Dom ausliegen.

4) Diözesanmuseum:

Im Diözesanmuseum soll bei der Neukonzeption 2025–26 ein Informationsbereich zum Verhältnis Christen-Juden im Erzbistum Bamberg eingerichtet werden.

5) Fortbildung von Museums-, Dom- und Gästeführer:innen:

Die Hauptabteilung Kunst und Kultur hat seit August 2021 eine Schulungs- und Fortbildungsreihe für interne und externe Führer:innen sowie für Dom- und Museumsaufsichten etabliert.

6) Führungs- und Vortragsangebot:

In Zusammenarbeit mit dem DoMus-Besucherservice, dem Diözesanmuseum sowie weiteren kirchlichen und außerkirchlichen Bildungsträgern werden seit September 2021 Sonderführungen und Vorträge angeboten und beworben. Das Angebot wird auf den jeweiligen Websites beworben.

7) Lehrer:innenfortbildungen und Unterrichtsmaterial:

Für Schulen in Bamberg Stadt und Land wird eine zertifizierte Lehrer:innenfortbildung erarbeitet und Unterrichtsmaterial entwickelt.

8) PR und Medienarbeit:

Durch Pressearbeit, via Website und über Social-Media-Kanäle soll der Themenkomplex regelmäßig Impulse erhalten. Downloads werden zur Verfügung gestellt.

9) Fachtagung mit Publikation:

Wissenschaftliche Untersuchungen und Publikationen sind erforderlich. Eine interdisziplinäre, internationale Fachtagung soll auf den Weg gebracht werden.

10) Zeitgenössisches Kunstwerk:

Ein »Stolperort«, eine visuelle Intervention könnte im Blickfeld der Figuren im Dom oder/und des Fürstenportals zum Nach- und Neudenken anregen.

7. Schlussbetrachtung

Das Doppelmotiv von Ecclesia und Synagoga in Bamberg steht für zwei unterschiedliche Aspekte kirchlichen Kulturerbes: Das Paar außen (Kopien) ist ein wesentliches Element des komplexen theologischen Programms des Fürstenportals. Dieses Bildprogramm in seiner Gesamtheit ist ein Lehrstück der Selbstaffirmation des mittelalterlichen Christentums und bildgewordene Substitutionstheologie. Das Paar im Inneren des Doms (Originale) wurde aus seinem Kontext gerissen und in ein Denkmal verwandelt. Seit hundert Jahren bildet dieses Paar ein isoliertes Kunstwerk.

Der Bamberger Beschluss, die Figuren von Ecclesia und Synagoga an Ort und Stelle zu bewahren, soll keineswegs antisemitische Haltungen vertreten oder überholte Denkmuster verewigen, sondern schlägt vielmehr vor, aktiv und konstruktiv mit der Erinnerung und der Geschichte zu leben – in Wissenschaft, Kirche und Gesellschaft.

»Tafeln und Computerpräsentationen, die das Mantra »Niemals vergessen« wiederholen, sind offensichtlich eine bessere Antwort als das schweigende Entfernen

von peinlichem Material oder das Umschreiben von Legenden, um die beleidigende Sprache umzuformulieren [...] Was auch immer das letztendliche Ziel touristischer Pamphlete, künstlerischer Protestaktionen, historischer oder kunsthistorischer Konferenzen oder exorzierender Liturgien sein mag, die Beteiligten müssen erkennen, dass weder Auslöschung noch Kontextualisierung die Infamie solcher Dinge aus dem Gedächtnis entfernen werden«⁹⁸.

Das Erzbistum Bamberg verfolgt daher das Ziel, den dargelegten Zehn-Punkte-Plan schrittweise bis 2026⁹⁹ umzusetzen und sich auch mit den im Domgewölbe befindlichen Judenkarikaturen, die als Schmähfiguren wiederum einen anderen Umgang erfordern, neu auseinanderzusetzen.

Literatur

Primärliteratur

BLFD Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Akte Bamberger Dom 1912–1939, Bamberg/München.

Sekundärliteratur

Adams, Jonathan / Heß, Cordelia (Hg.) (2018): *The Medieval Roots of Antisemitism. Continuities and Discontinuities from the Middle Ages to the Present Day*, New York.

Albrecht, Stephan (Hg.) (2015): *Der Bamberger Dom im Europäischen Kontext*. Bd. 4 (Bamberger interdisziplinäre Mittelalterstudien), Bamberg.

— (2015): *Das Portal als Ort der Transformation. Ein neuer Blick auf das Bamberger Fürstenportal*, in: Albrecht, Stephan (Hg.): *Der Bamberger Dom im Europäischen Kontext*, Bamberg, 243–290.

Assmann, Jan (1988): *Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität*, in: Assmann, Jan / Hölscher, Tonio (Hg.): *Kultur und Gedächtnis*, Frankfurt, 9–19.

Beenken, Hermann (1925): *Bildwerke des Bamberger Domes aus dem 13. Jahrhundert*, Bonn.

⁹⁸ Walker Bynum 2020, 296/307.

⁹⁹ Umsetzung in Abhängigkeit von der Abstimmung mit dem Domkapitel und den Behörden/Eigentümern des Domplatzes (Stadt Bamberg, Freistaat Bayern) sowie dem Fortschritt der städtischen Baumaßnahmen an der Domstraße. Die Punkte 5/6/8 sind bereits umgesetzt.

- Bengel, Sabine (2011): *Das Straßburger Münster. Seine Ostteile und die Querhauswerkstatt*, Petersberg.
- Benz, Wolfgang (Hg.) (2009–2015): *Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart*, 8 Bände, Berlin.
- Bielig, Jörg u.a. (Hg.) (2020): *Die »Wittenberger Sau«. Entstehung, Bedeutung und Wirkungsgeschichte des mittelalterlichen Reliefs der sogenannten »Judenau« an der Stadtkirche Wittenberg*, Halle.
- Blokker, Johanna (2021): *Denkmalsturz und Denkmalschutz. Positionen der Denkmalpflege zum Umgang mit Denkmälern des Kolonialismus*, online unter www.bpb.de/apuz/geschichte-und-erinnerung-2021/341137/denkmalsturz-und-denkmalschutz (zuletzt geprüft am 10.01.2022).
- Boschki, Reinhold (2019): *Antijudaismus, Antisemitismus*, online unter <https://bibelwissenschaft.de/stichwort/200563/> (zuletzt geprüft am 19.11.2024).
- Boys, Mary C. (2000): *Has God Only One Blessing? Judaism as a Source of Christian Self-Understanding*, New York.
- Burandt, Walter (1998): *Die Baugeschichte der Alten Hofhaltung in Bamberg*, Bamberg.
- Bußler, Wolfgang (2021): *Ecclesia und Synagoga und der Mönchengladbacher Tragaltaar. Judentum und Christentum in Kunst und Kirche*, Mainz.
- Chazan, Robert (1997): *Medieval Stereotypes and Modern Antisemitism*, Berkeley.
- Chazan, Zobet (2018): *The role of Medieval Northern Europe in Generating Virulent Anti-Jewish Imagery*, in: Adams, Jonathan / Heß, Cordelia (Hg.): *The Medieval Roots of Antisemitism. Continuities and Discontinuities from the Middle Ages to the Present Day*, New York, 97–106.
- Cluse, Christoph / Müller Jörg R. (Hg.) (2021): *Medieval Ashkenaz. Papers in Honor of Alfred Haverkamp*, presented at the 17th World Congress of Jewish Studies Jerusalem 2017, Wiesbaden.
- Dörner, Bernward / Thurau, Markus (2025): *Ecclesia und Synagoga*, in: Benz, Wolfgang (Hg.): *Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart*, Bd. 7, Berlin, 85–87.
- Dehio, Georg (1924): *Der Bamberger Dom*, 1. Auflage, München.
- (1929): *Der Bamberger Dom*, 2. Auflage, München.
- (1939): *Der Bamberger Dom*, 3. Auflage, München.
- Dolff-Bonekämper, Gabi (2008): *Sites of memory and sites of discord. Historic monuments as a medium for discussing conflict in Europe*, in: Fairclough, Graham u.a. (Hg.): *The Heritage Reader*, London, 134–138.
- (2010): *Gegenwartswerte. Für eine Erneuerung von Alois Riegls Denkmaltheorie*, in: Scheurmann, Ingrid / Meier, Hans-Rudolf (Hg.): *DENKmalWERTE. Beiträge zur Theorie und Aktualität der Denkmalpflege*, München, 27–40.
- Dümler, Christian (2005): *Der Bamberger Kaiserdom. 1000 Jahre Kunst und Geschichte*, Bamberg.

- Dupeux, Cécile (Hg.) (2017): *Strasbourg 1200–1230. La revolution gothique*, Straßburg.
- Exner, Matthias (Hg.) (2015): *Stadt Bamberg. 2. Band: Domberg. Das Domstift. 2 Teile (Die Kunstdenkmäler von Bayern, Regierungsbezirk Oberfranken IV, 2/1)*, Berlin/München/Bamberg.
- Fiedler, Hans (1937): *Dome und Politik. Der staufische Reichsgedanke in Bamberg und Magdeburg*, Bremen.
- Frankemölle, Hubert (Hg.) (2001): *Christen und Juden gemeinsam ins dritte Jahrtausend*, Paderborn.
- Fürst, Manfred (1988): *Das Fürstenportal des Bamberger Doms*, Mainz.
- Ginzler, Günther (Hg.) (1991): *Antisemitismus. Erscheinungsformen der Judenfeindschaft gestern und heute*, Bielefeld.
- Harrison, Rodney (2010): *Understanding the politics of heritage*, Manchester.
- Hartleitner, Walter (2015): *Zur Polychromie der Bamberger Domsulpturen*, in: Albrecht, Stephan (Hg.): *Der Bamberger Dom im Europäischen Kontext*, Bamberg, 157–192.
- Haupt, Andreas (1842): *Bamberger Legenden und Sagen*, Bamberg.
- Hubel, Achim (2007): *Die ältere Bildhauerwerkstatt des Bamberger Doms*, Bamberg.
- (2006): *Die jüngere Bildhauerwerkstatt des Bamberger Doms. Überlegungen zur Erzählform und zur Deutung der Skulpturen*, in: Gasser, Stephan (Hg.): *Architektur und Monumentalskulptur des 12.–14. Jahrhunderts: Produktion und Rezeption. Festschrift für Peter Kurmann zum 65. Geburtstag*, Bern.
- Hübner, Fritz (1935): *Der Domberg zu Bamberg. In seiner Baugeschichte von den Anfängen bis zum 16. Jahrhundert dargestellt*, Bamberg.
- Hundemer, Markus (2012): *Reiter & Co. Der Fotograf Walter Hege (1893–1955) und der Bamberger Dom*, in: Jung, Norbert / Reddig, Wolfgang (Hg.): *1000 Jahre Kaiserdom Bamberg. Dem Himmel entgegen*, Petersberg, 183–191.
- Jochum, Herbert (1993): *Ecclesia und Synagoga. Das Judentum in der christlichen Kunst*, Ausstellungskatalog Alte Synagoga Essen und Regionalgeschichtliches Museum Saarbrücken, Saarbrücken.
- Jonckheere, Koenraad (2016) : *The Power of Iconic Memory*, in: *BMGN – Low Countries Historical Review* 131.1, 141–154, online unter <https://bmg-nlchr.nl/article/view/6430/6520#figures> (zuletzt geprüft am 10.01.2022).
- Jung, Jacqueline E. (2020): *Eloquent Bodies. Movement, Expression and the Human Figure in the Gothic Sculpture*, London.
- Jung, Norbert / Reddig, Wolfgang (Hg.) (2012): *1000 Jahre Kaiserdom Bamberg. Dem Himmel entgegen*, Petersberg.
- Kampling, Rainer (2010): *Substitutionslehre*, in: Benz, Wolfgang (Hg.): *Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart*, Bd. 3, Berlin, 310–312.

- Kastner, Birgit (2022): Should the sculpture of Synagoga at Bamberg Cathedral be removed? Considerations and approaches to the problem of anti-Jewish images in a Christian church in: *Sculpture Journal*, 31.3, 289–317 (DOI: 10.3828/sj.2022.31.3.02).
- Kessler, Herbert L. / Nirenberg, David (Hg.) (2011): *Judaism and Christian art. Aesthetic Anxieties from the Catacombs to Colonialism*, Oxford.
- Koordinierungsausschuss für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit (Hg.) (2002): *Ecclesia und Synagoga in der christlichen Kunst von 850 bis 2000. Sonderheft zur Ausstellung in Wien, Erzbischöfliches Dom- und Diözesanmuseum Wien, 20. Februar bis 6. April 2002*, Wien.
- Kosch, Clemens (2015): Bamberg, Dom SS. Peter und Georg. Schematische Rekonstruktionspläne seiner Sakraltopographie im mittleren 13. Jahrhundert, in: Albrecht, Stephan (Hg.): *Der Bamberger Dom im Europäischen Kontext*, Bamberg, 292–296.
- Kurmann, Peter (2007): *Redemptor sive iudex. Zu den Weltgerichtsportalen in Bamberg und Reims*, in: *Historischer Verein Bamberg* 143, 159–184.
- Lauer, Ralf / Wacker, Bernd (Hg.) (2018): *Der Kölner Dom und »die Juden«*, 2. Auflage, Köln.
- Liebeschütz, Hans (1983): *Synagoge und Ecclesia. Religionsgeschichtliche Studien über die Auseinandersetzung der Kirche mit dem Judentum im Hochmittelalter*, Heidelberg.
- Lipton, Sara (2014): *Dark Mirror. The Medieval Origins of Anti-Semitism*, New York.
- Mayer, Heinrich (1936): *Neue Forschungen auf dem Domberg zu Bamberg*, in: *Deutsche Kunst und Denkmalpflege* 38, 190–201.
- Mayer, Reinhold (1991): *Altheidnischer Judenhass und innerjüdische Polemik. Das judenfeindliche Dogma und seine Entstehungsgeschichte*, in: Ginzler, Günther B. (Hg.): *Antisemitismus. Erscheinungsformen der Judenfeindschaft gestern und heute*, Köln, 34–52.
- Merback, Mitchell B. (Hg.) (2007): *Beyond the Yellow Badge. Anti-Judaism and Antisemitism in Medieval and Early Modern Visual Culture*, Leiden.
- Metropolitankapitel der Hohen Domkirche Köln (Hg.) (2021): *Der Kölner Dom und »die Juden«*. Ein thematischer Rundgang, Köln.
- Mikosch, Gunnar (2011): *Ecclesia und Synagoge. Allegorie zwischen heilsgeschichtlichem Machtanspruch und christlichem Identitätskonflikt*, in: Rathmann-Lutz, Anja (Hg.): *Visibilität des Unsichtbaren. Sehen und Verstehen in Mittelalter und Früher Neuzeit*, Zürich, 159–182.
- Monroe, Elizabeth (2007): *Fair and friendly, sweet and beautiful. Hopes for jewish conversion in Synagoga's song of songs imagery*, in: Merback, Mitchell B. (Hg.): *Beyond the Yellow Badge. Anti-Judaism and Antisemitism in Medieval and Early Modern Visual Culture*, Leiden, 33–61.

- Nirenberg, David (2015): *Anti-Judaismus*, München.
- Oehl, Benedikt (2012): *Die Altercatio Ecclesiae et Synagogae. Ein antijudaistischer Dialog der Spätantike. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn*, Bonn.
- Oort, Johannes van (2009): *Jews and Judaism in Augustin's Sermones*, in: Partoens, Gert / Dupont, Anthony / Lamberigts, Mathijs (Hg.): *Ministerium Sermomis. Proceedings of the International Colloquium on St. Augustin's Sermones ad Populum*, Turnhout, 243–266.
- Panofsky, Erwin (1924): *Die deutsche Plastik des 11. bis 13. Jahrhunderts*, Florenz/München.
- Patterson, David (2015): *Anti-Semitism and its Metaphysical Origins*, Cambridge.
- Pinder, Wilhelm (1927): *Der Bamberger Dom und seine Bildwerke*, Berlin 1927.
- (1933): *Der Bamberger Dom und seine Bildwerke. Beschrieben von Wilhelm Pinder mit Aufnahmen von Walter Hege*, 2. Auflage, Berlin.
- Pfaffenberger, Stefan (2020): *Aspekte der Stadtentwicklung Bambergs im frühen und hohen Mittelalter aus archäologischer Sicht*, Büchenbach.
- Rathmann-Lutz, Anja (Hg.) (2011): *Visibilität des Unsichtbaren. Sehen und Verstehen in Mittelalter und Früher Neuzeit*, Zürich.
- Rowe, Nina (2006): *Synagoga Tumbles, a Rider Triumphs. Clerical Viewers and the Fürstenportal of Bamberg Cathedral*, *Gesta* 45.1, Chicago, 15–42.
- (2007): *Idealization and subjectation at the south façade of Strasbourg Cathedral*, in: Merback, Mitchell B. (Hg.): *Beyond the Yellow Badge. Anti-Judaism and Antisemitism in Medieval and Early Modern Visual Culture*, Leiden, 179–202.
- (2011): *The Jew, the Cathedral, and the Medieval City: Synagoga and Ecclesia in the Thirteenth Century*, 1. Auflage, Cambridge.
- (2019): *The Jew, the cathedral, and the medieval city. Synagoga and Ecclesia in the Thirteenth Century*, 3. Auflage, Cambridge.
- Rubin, Miri (2014): *Ecclesia and synagoga: The Changing Meanings of a Powerful Pairing*, in: Yuval, Israel / Ben-Shalom, Ram (Hg.): *Conflict and Religious Conversation in Latin Christendom*, Turnhout, 55–86.
- Sauerländer, Willibald (1976): *Reims und Bamberg. Zu Art und Umfang der Übernahmen*, in: *Zeitschrift für Kunstgeschichte* 39, 67–192.
- Schäfer, Peter (2024): *Das aschkenasische Judentum. Herkunft, Blüte, Weg nach Osten*, München.
- Scherbaum, Matthias (2023): *Prüft alles und behaltet das Gute. Ecclesia & Synagoga am Bamberger Dom*, Bamberg.
- Scheurmann, Ingrid (2018): *Konturen und Konjunkturen der Denkmalpflege. Zum Umgang mit baulichen Relikten der Vergangenheit*, Köln.
- Scheurmann, Ingrid / Meier, Hans-Rudolf (Hg.) (2006): *Echt, alt, schön, wahr. Zeitschichten der Denkmalpflege*, München/Berlin.

- Schick, Ludwig (2002): Die Synagoga mahnt zur Achtung aller Juden, in: Was der Bamberger Dom uns sagen kann, Bamberg.
- Schnupp, Stefan (2012): Zwischen Heinrichsdom und Erinnerungsort. Die kunstgeschichtliche Forschung zum Bamberger Dom, in: Helikon. A Multidisciplinary Online Journal, 56–135.
- Schreckenberg, Heinz (1988): Die christlichen Adversus-Judaeos-Texte und ihr literarisches und historisches Umfeld (11.–13. Jh.), mit einer Ikonographie des Judenthemas bis zum 4. Laterankonzil, Frankfurt.
- (1996): Die Juden in der Kunst Europas. Ein historischer Bildatlas, Göttingen.
- (1999): Die christlichen Adversus-Judaeos-Texte und ihr literarisches und historisches Umfeld (1.–11. Jh.), 4. Auflage, Frankfurt.
- Schuller, Manfred (Hg.) (1993): Das Fürstenportal des Bamberger Doms, Bamberg.
- Schwab, Winfried (2021): Ritualmord und Judensau, in: Kunst und Kirche, Magazin für Kritik, Ästhetik und Religion, 84.1, 16–21.
- Sciurie, Helga (2019): Ecclesia und Synagoge an den Domen zu Straßburg, Bamberg, Magdeburg und Erfurt. Körpersprachliche Wandlungen im Gestalterischen Kontext (DOI: 10.7767/wjk.1994.4647.2.679).
- Seiferth, Wolfgang (1964): Synagoge und Kirche im Mittelalter, München.
- Senger, Adam (1920): Der Bamberger Kaiserdom, Bamberg.
- Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.) (2013): Apostolisches Schreiben »Evangelii Gaudium« des Heiligen Vaters Papst Franziskus über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 194, Bonn 2013.
- (Hg.) (2019): »Gott wirkt weiterhin im Volk des Alten Bunds« (Papst Franziskus). Texte zu den katholisch-jüdischen Beziehungen seit *Nostra aetate*, Arbeitshilfe Nr. 307, Bonn.
- Siegmund, Georg (1983): Judentum und Christentum, Stein am Rhein.
- Simson, Otto von (1990): Deutsche Plastik, in: Propyläen Kunstgeschichte 6. Das hohe Mittelalter, Berlin, 225–240.
- Soyer, François (2019): Medieval Antisemitism?, York, online <http://digital.casalini.it/9781641890083>.
- Stein, Timo (2011): Terminologische Reflexion – Begriffliche Grundlagen und Abgrenzungen, in: Zwischen Antisemitismus und Israelkritik. Antizionismus in der deutschen Linken, Wiesbaden, 15–41 (DOI: 10.1007/978-3-531-94002-1_2).
- Suckale, Robert (1987): Die Bamberger Domsulpturen, Bamberg.
- (2007): Bamberger Domsulpturen »revisited«, in: Historischer Verein Bamberg 143, Bamberg, 186–190.
- Uhl, Heidemarie (2011): Aus dem Lot. Denkmäler und Reflexive Erinnerungskultur, in: Krenn, Martin u.a. (Hg.): Handbook for the redesign of the Lueger Monument, Wien.

- Vöge, Wilhelm (1899): Über die Bamberger Domsulpturen, in: Repertorium für Kunstwissenschaft 22, Berlin/Stuttgart.
- Wacker, Marie-Theres (2018): Ecclesia und Synagoga im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert. Historische Sondierungen in theologischem Interesse, Franz-Delitzsch-Vorlesung, Bd. 19, Münster.
- Walker Bynum, Carolin (2020): Dissimilar Similitudes: Devotional Objects in Late Medieval Europe, New York.
- Weber, Annette (2023): Glaube und Wissen. Ecclesia und Synagoga, in: Kretschmann, Carsten (Hg.): Wissenspopularisierung. Konzepte der Wissensverbreitung im Wandel, Berlin, 89–126.
- Weber, Paul (1894): Geistliches Schauspiel und kirchliche Kunst in ihrem Verhältnis erläutert an einer Ikonographie der Kirche und Synagoge. Eine kunsthistorische Studie, Stuttgart.
- Weese, Arthur (1914): Die Bamberger Domsulpturen, 2. Auflage, Straßburg, 1914.
- Weilandt, Gerhard (2022): Der Bamberger Dom als Heilsgeschichtsraum. Teil 1. Ezechiels Vision und die Skulpturen der Älteren Werkstatt, Petersberg.
- Wenninger, Markus J. (2021): How Come the Jews Ended up amongst the Damned? The Appearance of Anti-Jewish Ecclesiastical Propaganda in Large Scale Medieval Sculpture, in: Cluse, Christoph / Müller, Jörg / Haverkamp, Alfred (Hg.) (2021): Medieval Ashkenaz. Papers in Honour of Alfred Haverkamp Presented at the 17th World Congress of Jewish Studies, Jerusalem 2017, Wiesbaden, 382–399.
- Winterfeld, Detmar von (1979): Der Dom in Bamberg, Berlin.
- Wünsche, Peter (2012): Der Dom als liturgischer Raum, in: Jung, Norbert / Reddig, Wolfgang (Hg.): 1000 Jahre Kaiserdom Bamberg. Dem Himmel entgegen, Petersberg, 47–54.
- Wyrwa, Ulrich (2018): The Making of Anti-Semitism in Nineteenth-Century Europe as an Invention of Tradition, in: Adams, Jonathan / Heß, Cordelia (Hg.): The Medieval Roots of Antisemitism. Continuities and Discontinuities from the Middle Ages to the Present Day, New York, 30–41.
- (2019): Zur Entstehung des Antisemitismus im Europa des 19. Jahrhunderts. Ursachen und Erscheinungsformen einer wahnhaften Weltanschauung, in: König, Mareike / Schulz, Oliver (Hg.): Antisemitismus im 19. Jahrhundert aus internationaler Perspektive. Nineteenth Century Anti-Semitism in International Perspective, Göttingen, 13–40.